

Zwei Bilder, eine Geschichte: Uni präsentiert Tübke und Minkewitz

„Arbeiterklasse und Intelligenz“ und „Aufrecht stehen“: Mit Vernissage geht ein langer Streit zu Ende

VON ANDRÉ BÖHMER

Wenn er von oben zusehen hat, dann dürfte er zufrieden gelächelt haben. Denn gestern erfüllte sich posthum der letzte Wunsch des im September 2013 im Alter von 87 Jahren aus dem Leben geschiedenen Leipziger Schriftstellers Erich Loest. „Aufrecht stehen“, das bei seinem Freund Reinhard Minkewitz (57) in Auftrag gegebene Gemälde über den studentischen Widerstand unter der SED-Diktatur in den Fünfzigerjahren, hängt nun genau dort, wo es Loest immer sehen wollte – repräsentativ im ersten Stock des Hörsaalgebäudes der Uni. Nicht als Einzelstück (2,60 mal 9,20 Meter), sondern als historischer Gegenpol zum Panorama-Gemälde von Werner Tübke (1929–2004). Der hatte von 1970 bis 1973 das DDR-Auftragswerk „Arbeiterklasse und Intelligenz“ (3,20 mal 14 Meter) gemalt. In einem neuen 130 000-Euro teuren Glaskasten ist das lange Zeit im Depot lagernde Monumentalgemälde nun erstmalig wieder in seiner beeindruckenden Größe zu sehen.

Zwei Bilder, auf zwei Etagen, die sich der jüngeren Geschichte der Universität annehmen. Ein Glücksfall für die alma mater und das Ende des sich über neun Jahre hinziehenden Leipziger Bilderstreits. „Der Weg war nicht einfach, aber jetzt sind wir stolz darauf, diese zwei Werke so bei uns zu repräsentieren“, sagte Rektorin Beate Schücking zur Eröffnung. Eine dezente Anspielung darauf, dass es zwischen Loest und der Uni keine Annäherung über die Hängung von „Aufrecht stehen“ gegeben hatte. Der Leipziger Ehrenbürger war darüber bis zu seinem Tod verärgert.



Uni-Rektorin Beate Schücking und Künstler Reinhard Minkewitz vor dem Werk „Aufrecht stehen“, das im Auftrag von Erich Loest (+ 87) entstand. Foto: Jan Woitas

Dass es schließlich doch noch zu einer Einigung kam, war letzten Endes Schückings Verhandlungsgeschick genauso zu verdanken wie der Beharrlichkeit von Loests Lebensgefährtin Linde Rotta und dem Einsatz der Stiftung Friedliche Revolution. Die Stiftung kümmerte sich um die Finanzierung des Minkewitz-Gemäldes, die jetzt über viele kleine Spenden und dank einer großzügigen Gabe der Sparkasse auf sicheren Füßen steht. Über genaue Kosten der zunächst über zehn Jahre vereinbarten Leihgabe (mit Option auf weitere 20 Jahre) wurde Stillschweigen ver-

Die Universität ist
der einzig richtige
Ort für
beide Bilder.

Burkhard Jung,
Leipzigs Oberbürgermeister

”

einbart, laut Stiftungsvorstand Michael Kölsch sind noch 40 000 Euro offen, die weiter über Spenden eingeworben werden sollen. „Es steht der Uni gut zu Gesicht, dass jetzt über beide Bilder inhaltlich gestritten werden kann“, sagte Kölsch in seiner Rede. Er machte klar, dass seine Stiftung Minkewitz und Tübke inhaltlich nicht gegeneinander ausspielen wolle. „Beide Bilder ergeben zusammen ein explosives Gemisch.“ Darauf verwies auch OBM Burkhard Jung (SPD). „Die Universität ist der einzig richtige Ort für beide Bilder“, sagte er. „Tübke gehört elementar zur Leip-

ziger Uni-Geschichte und die Sicht von Minkewitz ist die historische Ergänzung.“ Der OBM bedankte sich bei Rektorin Schücking für deren Vermittlung im Bilderstreit und wünschte sich einen „lebendigen Diskurs mit den Werken“.

Der ließ dann nicht lange auf sich warten. DDR-Bürgerrechtler und Grünen-Politiker Werner Schulz schlug in seiner pointierten Rede den weiten Bogen vom studentischen Widerstand in SED-Zeiten bis zur Opposition in Russland. „Aufrecht stehen ist keine Frage der Wirbelsäule, sondern des Rückgrats“, sagte er in Anspielung auf den Bild-Titel von Minkewitz/Loest. Hart rechnete Schulz mit Tübke ab, dem er zu große Nähe zur SED attestierte. „Arbeiterklasse und Intelligenz‘ bleibt ein monströses Propaganda-Werk.“ Schulz’ Generalkritik an Tübke blieb nicht unwidersprochen. „Das Tübke-Bild ist kein Propagandawerk, sondern Kunst von internationalem Rang“, stellte Frank Zöllner, Direktor des Instituts für Kunstgeschichte, klar.

Später beim ersten Betrachten der beiden Bilder ging die Debatte unter den rund 300 geladenen Gästen und Studenten weiter. Folkert Ihmels (86), dessen Bruder Werner 1949 im „Gelben Elend“ in Bautzen starb und der als Widerständler auf dem Minkewitz-Gemälde verewigt wurde, zeigte sich angetan von der Schulz-Rede. Brigitte Tübke-Schellenberger reagierte gelassen. „Ich freue mich, dass das Werk meines Mannes jetzt sehr gut präsentiert wird“, sagte die Tübke-Witwe. Und Reinhard Minkewitz zog nach einem neunjährigen Kampf ein zufriedenes Fazit. „Das Bild gehört jetzt zur Stadtgeschichte.“